

Diese Investitionen dürften ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die geschilderten widrigen Startbedingungen zu überwinden und die Integration des Bundeslandes voranzutreiben. Als wirtschaftspolitisches Erfolgsmodell hatte Baden-Württemberg die größten Bevölkerungszuwächse aller deutschen Flächenländer nach 1945 zu verzeichnen. Das Erreichte darf jedoch, wie der Verfasser warnt, kein Ruhekitz sein. Nachdenklich stimmt sein Schlusssatz: „Da die Wirtschaft des Landes mit ihrem nach wie vor überproportional hohen Anteil des produzierenden Gewerbes in höherem Maße von der Weltkonjunktur abhängig bleibt als die in anderen Bundesländern, werden bei wohl auch künftig drohenden Krisen große Anstrengungen nötig sein, Bildungswesen und Kulturleben auf hohem Stand zu halten und dabei gleichzeitig auch neuen Entwicklungen Raum zu geben“ (S. 186). In einem Nachwort geht der Verfasser auf die Situation der Landes-Zeitgeschichte ein, die dringend der Förderung bedarf. Diesem Appell kann sich der Rezensent nur anschließen. Der Band ist ausgestattet mit Tabellen und Grafiken zu Verwaltung und Demografie des Landes, einem kommentierten Literaturüberblick und einer Zeittafel. Er ist als kompakte, gut lesbare Einführung Studierenden und historisch Interessierten sehr zu empfehlen.

*Michael Wettengel*

*Elmar L. Kuhn und Peter Renz* (Hg): *Geschichten aus Oberschwaben*. Tübingen: Klöpfer & Meyer 2009; 400 S., 19,90 EUR

Anthologien sind oft als „billige“ Gattung missverstanden worden. Verlage haben eine bekannte Persönlichkeit als Herausgeber aufgeboten, die üblichen Texte versammelt, und meistens ist die Spekulation halbwegs geglückt. Hier hingegen ist eine Anthologie anzuzeigen, die erfüllt, was die Gattung verspricht und vermag. Beide Autoren sind in der Region Oberschwaben aufgewachsen, beide sind hier in vielfältiger Weise engagiert. Der eine, Elmar L. Kuhn, ist Historiker von Haus aus und leitete drei Jahrzehnte lang das Kulturamt des Bodenseekreises; seit kurzem präsidiert er die Gesellschaft Oberschwaben. Der andere, Peter Renz, lebt als freier Schriftsteller, hat Germanistik und Linguistik studiert, Schreibwerkstätten geleitet und als Lektor gearbeitet. Mit souveräner Kenntnis haben die Herausgeber die Texte ausgewählt, sorgfältig kommentiert und klug angeordnet. Man spürt auf jeder Seite, dass hier Herausgeber am Werk sind, die mit den Texten und den Menschen seit Jahrzehnten vertraut sind.

Welche Texte aus der schier unendlichen Zahl an Publikationen wählt man aus? So lautet die erste Frage, wenn man eine Anthologie herausgibt. Natürlich kann man bei einer ober-schwäbischen Textsammlung an bestimmten Namen nicht vorbei gehen: weder an Christoph Martin Wieland noch an Martin Walser, an den drei Marien nicht (Maria Menz, Maria Müller-Gögler, Maria Beig), weder an Sebastian Sailer noch an Arnold Stadler. Überraschender ist es da schon, Texte von Sepp Mahler und Otl Aicher, von Johannes R. Becher oder Golo Mann zu finden, und es sind Texte, die dem Bild Oberschwabens durchaus frische, eigene Farben beisteuern. Vollends zur ‚Entdeckungsreise‘ wird das Lesen in diesen „Geschichten aus Oberschwaben“, wenn man auf die Zeugnisse des Bauernkriegs stößt, von der „Nothwendigkeit eines zu versammelnden Landständischen Kongresses in Oberschwaben und dessen nützliche Folgen“ aus dem Jahr 1798 erfährt oder von der „Arbeiterbewegung“ des Jahres 1921.

Dazu passt, dass die Herausgeber auch historische Beiträge aufgenommen haben, von Peter Blickle etwa oder von seinem Kollegen Hans-Georg Wehling. Aber auch Autoren, die kaum über den regionalen Kreis hinaus bekannt sind, sind hier mit Texten vertreten – weil darin Facetten dieser Region zur Sprache kommen, die nicht vergessen sein sollten. Von dem ‚zugewanderten‘ Dichter Wolfgang Brenneisen über die hiesige Kultur der Grabstätten, von

dem jüdischen Arzt Siegfried Landauer, der 1935 emigrierte, über seine Kindheit in Riedlingen, von dem Autor Klaus-Dieter Diedrich über das Biberacher Christkindle oder dem Journalisten Holger Reile über den Flugmaschinenkonstrukteur Gustav Mesmer. Besonders erfreulich ist, wie viele Texte von Zeitgenossen in dieser Anthologie versammelt sind; von Peter Hamm und Volker Demuth, von Armin Ayren und Johannes Hösl, um nur ein paar Namen zu nennen.

Die Qualität dieser Anthologie zeigt sich indes nicht nur in der Auswahl der Texte, sondern auch in ihrer Anordnung, ja, es ist die Anordnung der Texte, die über den Charakter einer Anthologie entscheidet. Die Herausgeber haben der Versuchung widerstanden, die Texte chronologisch anzuordnen und so die Illusion einer historischen Kontinuität zu suggerieren. „Die Literatur dieser Landschaft entwickelte sich eher in Sprüngen entlang der Veränderungen der Lebensbedingungen, der politischen und kulturellen Verwerfungen im Laufe der Geschichte“ (S. 10f), bemerkt Peter Renz in seinem Vorwort.

Die Texte sind vielmehr thematisch geordnet, in Kapiteln, die stets mit der Region und den Menschen zu tun haben, die hier leben oder gelebt haben. Schon die Titel verraten dies; als da sind: „Heimatlob“ (S. 29-66), „Land und Leute“ (S. 67-134), „Unterdrückung und Aufbegehren“ (S. 135-191), „Sinn und Sinnlichkeit“ (S. 192-238), „Lebensläufe“ (S. 239-323), „Arbeiten, Denken und Beten“ (S. 324-364). Den Herausgebern ging es darum, die Vielfalt der Region wiederzugeben, genauer diese „Heimat der Gegensätze“ (Peter Renz) in ihrer Textsammlung zu spiegeln. Daher folgt die Anordnung der Texte oft dem Prinzip des Gegensatzes, der Spannung und der gegenseitigen Anregung. Bittere Abrechnungen (so zum Beispiel von Josef W. Janker) wechseln mit späten Liebeserklärungen (so von W. G. Sebald); poetische Annäherungen ergänzen prosaische Entfernungen, die freundlichen Blicke der ‚Zugereisten‘ werden austariert von desillusionierten Stimmen ‚Hiergebliebener‘.

„Oberschwaben ist ein Produkt der Politik, man könnte sagen, einer Verwaltungsreform“ (S. 365), behauptet Elmar L. Kuhn in seinem Nachwort und bringt für seine nüchterne These vielfältige Belege. „Oberschwaben ist in den Quellen als Bewusstseinsraum kaum wahrnehmbar. [...] regionales Bewusstsein artikulierte sich wenig explizit und blieb diffus, aber es leitete über Jahrhunderte politisches Kooperations- und Konflikthandeln.“ Dieser unsentimentale, aber umso kompetentere Blick tut der Region gut – und auch der Anthologie. Entstanden ist so ein Lesebuch im besten Sinn des Wortes, nicht für die in Oberschwaben, aber für die ganz unbedingt.

*Franz Schwarzbauer*

*Wolfgang Manecke/Mark Vogl: Historische Orgeln im Dreiländerkreis Sigmaringen. Mit einem Inventar aller bekannten Pfeifenorgeln in den Kirchen des Landkreises. Heimatliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen Bd. 12. Meßkirch 2010. 288 S. mit zahlreichen farbigen Abbildungen, 24,90 EUR.*

Orgeln als besondere Kulturdenkmäler gelangten spät in den Blick der Denkmalpflege. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde anerkannt, dass nicht nur das Gehäuse einer Orgel schützenswert ist, sondern auch der gesamte klangliche Bestand samt seiner technischen Anlage. Mit der „Orgelreform“, maßgeblich beeinflusst von Emile Rupp und Albert Schweitzer, besann man sich auf die Prinzipien der norddeutschen Barockorgel, die dann als Maßstab für die Qualität einer Orgel angesehen wurden. Wieder Jahrzehnte später erkannte man den Wert der süddeutschen Barockorgel als Höhepunkte eigenständigen Kunstschaffens. Die „oberschwäbische Orgellandschaft“ mit den Instrumenten von Joseph Gabler, Karl Riepp und Johann Nepomuk Holzhey gilt nun als Glanzpunkt süddeutscher Orgelbaukunst, die ent-